



# Dietrich Bonhoeffer

„Und wir können nicht redlich sein,  
ohne zu erkennen,  
dass wir in der Welt leben müssen  
als ob es keinen Gott gäbe“

Aus Briefen von Dietrich Bonhoeffer an Eberhard Bethge April – Juli 1944

Klaus Bratengeier, Würzburg



## Religionslose Zeit – Physikalisches Weltbild

>> Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder wer Christus für uns heute eigentlich ist.

...

Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein.

...

Ich lese jetzt mit größtem Interesse das Weizsäcker'sche Buch über das „Physikalische Weltbild“ und hoffe, auch für meine Arbeit viel daraus zu lernen. <<



## mehr zu den Religionslosen als zu den Religiösen

... >> Oft frage ich mich, warum mich ein »christlicher Instinkt" häufig mehr zu den Religionslosen als zu den Religiösen zieht, und zwar durchaus nicht in der Absicht der Missionierung, sondern ich möchte fast sagen »brüderlich". Während ich mich den Religiösen gegenüber oft scheue, den Namen Gottes zu nennen, - weil er mir hier irgendwie falsch zu klingen scheint und ich mir selbst etwas unehrlich vorkomme, (besonders schlimm ist es, wenn die anderen in religiöser Terminologie zu reden anfangen, dann verstumme ich fast völlig, und es wird mir irgendwie schwül und unbehaglich) – kann ich den Religionslosen gegenüber gelegentlich ganz ruhig und wie selbstverständlich Gott nennen.

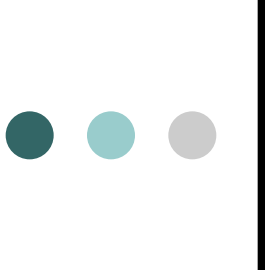


## Deus ex machina

Die Religiösen sprechen von Gott, wenn menschliche Erkenntnis (manchmal schon aus Denkfaulheit) zu Ende ist oder wenn menschliche Kräfte versagen

- es ist eigentlich immer der deus ex machina, den sie aufmarschieren lassen, entweder zur Scheinlösung unlösbarer Probleme oder als Kraft bei menschlichem Versagen, immer also in Ausnutzung menschlicher Schwäche bzw. an den menschlichen Grenzen;
- das hält zwangsläufig immer nur solange vor, bis die Menschen aus eigener Kraft die Grenzen etwas weiter hinausschieben und Gott als deus ex machina überflüssig wird;
- das Reden von den menschlichen Grenzen ist mir überhaupt fragwürdig geworden (ist selbst der Tod heute, da die Menschen ihn kaum noch fürchten, und die Sünde, die die Menschen kaum noch begreifen, noch eine echte Grenze?),
- es scheint mir immer, wir wollten dadurch nur ängstlich Raum aussparen für Gott.





## In der Mitte – oder Jenseits

Es scheint mir immer,  
wir wollten dadurch nur ängstlich Raum aussparen für Gott;  
- ich möchte von Gott nicht an den Grenzen,  
sondern in der Mitte, nicht in den Schwächen,  
sondern in der Kraft, nicht also bei Tod und Schuld,  
sondern im Leben und im Guten des Menschen sprechen.  
An den Grenzen scheint es mir besser, zu schweigen  
und das Unlösbare ungelöst zu lassen.  
Der Auferstehungsglaube ist nicht die „Lösung“ des  
Todesproblems.  
Das „Jenseits“ Gottes ist nicht das Jenseits unseres  
Erkenntnisvermögens!  
Die erkenntnistheoretische Transzendenz hat mit der  
Transzendenz Gottes nichts zu tun.  
Gott ist mitten in unserm Leben jenseitig. ... <<





## Kein Lückenbüßergott

... >> Es ist mir wieder ganz deutlich geworden, daß man Gott nicht als Lückenbüßer unserer unvollkommenen Erkenntnis figurieren lassen darf; wenn nämlich dann - was sachlich zwangsläufig ist - sich die Grenzen der Erkenntnis immer weiter herausschieben, wird mit ihnen auch Gott immer weiter weggeschoben und befindet sich demgemäß auf einem fortgesetzten Rückzug. In dem, was wir erkennen, sollen wir Gott finden, nicht aber in dem, was wir nicht erkennen; nicht in den ungelösten, sondern in den gelösten Fragen will Gott von uns begriffen sein. Das gilt für das Verhältnis von Gott und wissenschaftlicher Erkenntnis. Aber es gilt auch für die allgemein menschlichen Fragen von Tod, Leiden und Schuld. Es ist heute so, daß es auch für diese Fragen menschliche Antworten gibt, die von Gott ganz absehen können.



## Lösung nicht gestellter Fragen?

... Menschen werden faktisch - und so war es zu allen Zeiten - auch ohne Gott mit diesen Fragen fertig, und es ist einfach nicht wahr, daß nur das Christentum eine Lösung für sie hätte.

Was den Begriff der „Lösung“ angeht, so sind vielmehr die christlichen Antworten ebenso wenig – (oder ebenso gut) - zwingend wie andere mögliche Lösungen.

Gott ist auch hier kein Lückenbüßer; nicht erst an den Grenzen unserer Möglichkeiten, sondern mitten im Leben muß Gott erkannt werden; im Leben und nicht erst im Sterben, in Gesundheit und Kraft und nicht erst im Leiden, im Handeln und nicht erst in der Sünde will Gott erkannt werden.

Der Grund dafür liegt in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Er ist die Mitte des Lebens, und ist keineswegs „dazu gekommen“, uns ungelöste Fragen zu beantworten.

Von der Mitte des Lebens aus fallen gewisse Fragen überhaupt aus und ebenso die Antworten auf solche Fragen.<<



## Analyse

... >> Ebenso wie auf wissenschaftlichem Gebiet wird im allgemein menschlichen Bereich „Gott“ immer weiter aus dem Leben zurückgedrängt, er verliert an Boden.

Katholische und protestantische Geschichtsbetrachtung sind sich nun darüber einig, daß in dieser Entwicklung der große Abfall von Gott, von Christus, zu sehen sei,

und je mehr sie Gott und Christus gegen diese Entwicklung in Anspruch nimmt und ausspielt, desto mehr versteht sich diese Entwicklung selbst als antichristlich.

Die zum Bewußtsein ihrer selbst und ihrer Lebensgesetze gekommene Welt ist ihrer selbst in einer Weise sicher, daß uns das unheimlich wird;

Fehlentwicklungen und Mißerfolge vermögen die Welt an der Notwendigkeit ihres Weges und ihrer Entwicklung doch nicht irre zu machen;

sie werden mit männlicher Nüchternheit in Kauf genommen,

und selbst ein Ereignis wie dieser Krieg macht darin keine Ausnahme.



## Warum Gott?

... Gegen diese Selbstsicherheit ist nun die christliche Apologetik in verschiedensten Formen auf den Plan getreten. Man versucht der mündig gewordenen Welt zu beweisen, daß sie ohne den Vormund „Gott“ nicht leben könne. Wenn man auch in allen weltlichen Fragen schon kapituliert hat, so bleiben doch immer die sogenannten „letzten Fragen“ – Tod, Schuld, - auf die nur „Gott“ eine Antwort geben kann und um derentwillen man Gott und die Kirche und den Pfarrer braucht. Wir leben also gewissermaßen von diesen sogenannten letzten Fragen der Menschen. Wie aber, wenn sie eines Tages nicht mehr als solche da sind, bzw. wenn auch sie „ohne Gott“ beantwortet werden? <<



## Drei Gründe, die Mündigkeit der Welt nicht anzugreifen

... >> Die Attacke der christlichen Apologetik auf die Mündigkeit der Welt halte ich

erstens für sinnlos, zweitens für unvornehm, drittens für unchristlich.

- Sinnlos - weil sie mir wie der Versuch erscheint, einen zum Mann gewordenen Menschen in seine Pubertätszeit zurückzusetzen, d.h. ihn von lauter Dingen abhängig zu machen, von denen er faktisch nicht mehr abhängig ist, ihn in Probleme hineinzustoßen, die für ihn faktisch nicht mehr Probleme sind.
- Unvornehm - weil hier ein Ausnutzen der Schwäche eines Menschen zu ihm fremden, von ihm nicht frei bejahten Zwecken versucht wird.
- Unchristlich - weil Christus mit einer bestimmten Stufe der Religiosität des Menschen, d.h. mit einem menschlichen Gesetz verwechselt wird.<<



## leben, als ob es keinen Gott gäbe

... >> Und wir können nicht redlich sein, ohne zu erkennen, daß wir in der Welt leben müssen - „etsi deus non daretur“.

Und eben dies erkennen wir - vor Gott!

Gott selbst zwingt uns zu dieser Erkenntnis.

So führt uns unser Mündigwerden

zu einer wahrhaftigeren Erkenntnis unsrer Lage vor Gott.

Gott gibt uns zu wissen, daß wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden.

Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verläßt (Markus 15,34)!

Der Gott, der uns in der Welt leben läßt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen.

Vor und mit Gott leben wir ohne Gott.



## Gottes (Ohn)macht

... Gott läßt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz,  
Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt  
und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns.  
Es ist Matthäus 8,17 ganz deutlich,  
daß Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht,  
sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens!  
Hier liegt der entscheidende Unterschied zu allen Religionen.  
Die Religiosität des Menschen weist ihn in seiner Not  
an die Macht Gottes in der Welt, Gott ist der deus ex machina.  
Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes;  
nur der leidende Gott kann helfen.  
Insofern kann man sagen,  
daß die beschriebene Entwicklung zur Mündigkeit der Welt,  
durch die mit einer falschen Gottesvorstellung aufgeräumt wird,  
den Blick frei macht für den Gott der Bibel,  
der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt.  
Hier wird wohl die „weltliche Interpretation“ einzusetzen haben. <<





# Christen und Heiden (Bonhoeffer)

1. Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,  
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot  
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.  
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

2. Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,  
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,  
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.  
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

3. Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,  
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,  
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,  
und vergibt ihnen beiden.



D. Bonhoeffer „Widerstand und Ergebung“ Vollständige Ausgabe, 2011